

*Slepička, Martin: Úcta k svatému Jeronýmovi v českém středověku. K 1600. výročí smrti církevního otce svatého Jeronýma [Die Verehrung des heiligen Hieronymus im böhmischen Mittelalter. Zum 1600. Todestag des Heiligen und Kirchenvaters Hieronymus].*

Repronis, Ostrava 2021, 235 S., zahlreiche meist farb. Abb., ISBN 978-80-7329-464-9.

In seiner Eigenschaft als böhmischer König stiftete Karl IV. am 21. November 1347 mit Zustimmung Papst Clemens' VI. auf dem Areal des exemten Stiftskapitels auf dem Wyschehrad ein Kloster zur Pflege der altslawischen Liturgie. Diese Tat reiht sich in Karls weitgreifende und genau kalkulierte „Kirchenpolitik“ ein. Der Gründungsakt selbst hat im Forschungsdiskurs höchst unterschiedliche Einschätzungen gefunden.<sup>1</sup> Zweifelsfrei steht hingegen fest: Karl IV. bestimmte Hieronymus, seit 1295 einer der vier anerkannten katholischen Kirchenväter, zum Hauptheiligen des Klosters.

Sophronius Eusebius Hieronymus (347-420), der nach seinem Tode als Heiliger verehrte Theologe, Asket und sprachgewandte Verfasser der Vulgata, der lange Zeit maßgeblichen lateinischen Bibelübersetzung, hatte in der – wohl im heutigen Kroatien oder Slowenien gelegenen, jedoch nicht exakt zu verortenden – Stadt Stridon, die zu jener Zeit zur römischen Provinz Dalmatia gehörte, das Licht der Welt erblickt.

Ein Jahrtausend nach Hieronymus' Geburt erwies sich die Lage des Christentums in dessen Heimat als sehr fatal, weshalb Karl IV. den Papst dezidiert darauf aufmerksam machte, dass in *Sclavonie et nonnullis partibus de slavonica lingua* (gemeint waren damit wohl Kroatien und Dalmatien) viele Klöster, in denen die slawische Liturgie gepflegt worden sei, infolge von Kriegen und Plünderungen darniederlägen, Mönche ziellos umherirrten, kurz: der christliche Glauben Schaden nähme. Andererseits gäbe es im Königreich Böhmen und angrenzenden Territorien viele Schismatiker (orthodoxe Ostslawen) und Ungläubige (Litauer), die der Predigt des Evangeliums in lateinischer Sprache nicht folgen konnten oder wollten, sodass Karl die Gründung von Missionsklöstern zur Pflege der slawischen Liturgie ins Auge fasste. Der Papst entsprach dem Wunsch des Luxemburgers, allerdings sollte am Ende lediglich ein einziges Kloster, nämlich jenes in Prag, gestiftet werden, wobei der Gebrauch der slawischen Liturgie auf den Bereich innerhalb der Klostermauern begrenzt wurde. Die etwa 80 kroatischen Benediktinermönche kamen dabei von der Insel Pašman bei Zadar.

Hieronymus galt im Mittelalter als Erfinder der slawisch-glagolitischen Schrift und fand nunmehr in Prag eine Verehrungsstätte. Allerdings spielte dieser Heilige in Böhmen im Vergleich zu den Landespatronen lediglich eine nachgeordnete Rolle. Auch in der Forschung wurden die interessanten, mit diesem Kult verbundenen Fragen bisher eher stiefmütterlich behandelt.<sup>2</sup> Der 1600. Todestag des Kirchenvaters

<sup>1</sup> Vgl. hierzu in einem knappen Überblick *Doležel*, Heidrun: Die Gründung des Prager Slawenklosters. In: *Seibt*, Ferdinand: Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen. München 1978, 112-114.

<sup>2</sup> Zu den Landespatronen ausführlich vgl. *Samerski*, Stefan (Hg.): Die Landespatrone der Böhmisches Länder. Geschichte – Verehrung – Gegenwart. Paderborn u. a. 2019.

der lateinischen Christenheit bot nun Anlass, sich näher oder genauer gesagt systematisch mit dessen Verehrung im mittelalterlichen Böhmen zu beschäftigen. Der junge Ostrauer Mediävist Martin Slepíčka, der sich seit seiner Bachelorarbeit über die Ikonografie der Kirchenväter in der böhmischen Kunst des 13. bis 15. Jahrhunderts (2016) immer wieder mit dem Untersuchungsgegenstand beschäftigt hat, übernahm diese Aufgabe in dem vorliegenden schmalen, dessen ungeachtet hochinteressanten Buch.<sup>3</sup>

Vorangestellt ist der Monografie ein Apostolischer Brief Papst Franziskus' von 2020, der in knappen Worten die außergewöhnliche Persönlichkeit des Hieronymus für die Kirchengeschichte würdigt und dabei insbesondere dessen Wirken als unermüdlicher Forscher, Übersetzer, Exeget, herausragender Kenner und eifriger Verbreiter der Hl. Schrift hervorhebt. Die Publikation untergliedert sich in fünf Hauptkapitel, wobei zunächst der bisherige Forschungsstand zum hl. Hieronymus im böhmischen Mittelalter eine knappe, aber pointierte Darstellung in Gestalt einer Tour d'horizon erfährt. Sie beginnt bei dem Literaturhistoriker Adolf Patera (1836-1912), der 1903 drei Briefe des hl. Hieronymus in einer Prager Handschrift edierte und reicht weiter über Studien von Jiří Kejř (aus rechtshistorischer Perspektive, 1973) und Josef Krása (aus kunstgeschichtlicher Sicht, 1975) bis zu einem Aufsatz von Eva Doležalová zu den Spuren des Kirchenvaters in Böhmen im ausgehenden 14. Jahrhundert (2004) und den eigenen Arbeiten des Autors.

Der Kontextualisierung des Untersuchungsgegenstandes dient das zweite Kapitel, das in knapper Form das ereignisreiche Leben und das umfangreiche Werk des hl. Hieronymus würdigt. Das dritte Kapitel rückt anschließend seine Verehrung in den böhmischen Ländern auf immerhin 45 Seiten in den Fokus. Während die ältesten Spuren der Hieronymus-Hagiografie außerhalb des Untersuchungsraumes bis in das 6. Jahrhundert zurückreichen, liegen die Anfänge in Böhmen angesichts der fragmentarischen Quellenüberlieferung weitgehend im Dunkeln, stehen aber unbestritten im Zusammenhang mit der fortschreitenden Christianisierung der Eliten Großmährens und nachfolgend des Herzogtums Böhmen. Die erste wirkliche Verbreitung des mit lateinischer Gelehrsamkeit und Kultur verknüpften Hieronymus-Kults ist verbunden mit dem langjährigen missionarischen Wirken von Geistlichen der Diözesen Passau und Regensburg, der Gründung des Bistums Prag (973) und der Entstehung erster Benediktinerklöster in Böhmen, wobei dem 1032 gegründeten Kloster Sasau (Sázava) eine Pionierrolle zukommt, in dem im 11. Jahrhundert das altslawische Schrifttum und die Liturgie in Kirchenslawisch eine vielbeachtete Heim- und Pflegestätte fanden. Gerade hier lassen sich auch, quasi als Initialzündung für den nachfolgenden Kult, die ältesten Reliquien des hl. Hieronymus in Böhmen nachweisen – im Zusammenhang mit einem 17 Heiligen gestifteten Altar.

---

<sup>3</sup> Vgl. exemplarisch Slepíčka, Martin: K nejstarší ikonografii sv. Jeronýma na českých památkách doby posledních Přemyslovců a jejím pramenům [Zur ältesten Ikonografie des heiligen Hieronymus in böhmischen Denkmälern der Zeit der letzten Přemysliden und deren Quellen]. In: Acta historica neosoliensa. Vedecký časopis pre historické vedy 22 (2019) 1, 60-77.

Weitere Stationen eines sich allmählich abzeichnenden Kults bildeten die Gründung des Klosters Strahov in Prag (1142), das Wirken des Bischofs Heinrich Zdík von Olmütz und die im Kern romanische Pfarrkirche in Sedlec-Prčice aus dem dritten Viertel des 12. Jahrhunderts mit dem ersten Patrozinium des hl. Hieronymus. Diese und weitere Nachweise listet der Autor sorgfältig auf, bei subtiler Kenntnis der zeitgeschichtlichen Quellen sowie der Forschungsliteratur, wobei er insbesondere auf den Boom der Hieronymus-Verehrung hinweist, der durch die Translation der sterblichen Überreste des Heiligen von Bethlehem nach Rom (Santa Maria Maggiore) im Jahre 1283 ausgelöst wurde. Damit in Zusammenhang stehende neue Legenden (etwa die *Translatio corporis beati Hieronymi* und die *Vita et Transitus Sancti Hieronymi*) wirkten auch nach Böhmen, wie das sogenannte Lektionar des Arnold von Meißen (1280-1300) mit insgesamt fünf Darstellungen sowie die am Anfang des 14. Jahrhunderts entstandene Hohenfurther Bibel mit zwei Abbildungen des Hieronymus belegen.

Die eigentliche Entfaltung des Hieronymus-Kults fällt in die Herrschaftszeit Karls IV., aus der etwa ein Dutzend Darstellungen des Heiligen überliefert sind, wobei unter den Wandmalereien jene aus der Kirche Mariä Geburt im mittelböhmischen Holubice (1340er bis 1360er Jahre) herausragt. Die Inschrift über dem Haupt des Dargestellten „S. IERONYMV(S) DBR“ deutet Slepíčka mit Blick auf die Abkürzung DBR als „Doctor Bohemorum“ (S. 65), was angesichts der zeitgenössischen Vorstellung von Hieronymus als „slawischem“ Übersetzer der Bibel durchaus nachvollziehbar erscheint. Im 15. Jahrhundert prägten die hussitische Revolution mit Kirchenplünderungen und Ikonoklasmus, aber auch die ungehinderte Verehrung des Heiligen in den katholischen Territorien der Rosenberger in Südböhmen den Hieronymus-Kult maßgeblich.

Auf knapp 40 Seiten analysiert der Autor im vierten Kapitel sodann die Ikonografie des hl. Hieronymus in der mittelalterlichen Kunst in Böhmen, wobei vier grundlegende Typen der Darstellung seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert hervortreten (Priester, Mönch, Kardinal, Eremit) und anhand der überlieferten Beispiele in den unterschiedlichen künstlerischen Metiers verdeutlicht werden. Eine absolute ikonografische Dominanz besitzt dabei das Bild des Kardinals (66-mal). Zudem finden sich 14 gemeinsame Darstellungen mit den anderen drei katholischen Kirchenvätern (Gregor dem Großen, Augustinus von Hippo und Ambrosius von Mailand) in der böhmischen Kunst des Mittelalters. Die Beschreibung der allgemeinen und persönlichen Attribute des hl. Hieronymus (u. a. Buch, Schreibpult, Mönch-Habit, Kardinalshut oder Löwe) beschließt dieses Kapitel.

Als besonders wertvoll erweist sich der immerhin 80 Nummern umfassende Katalog der Darstellungen des Kirchenlehrers in Zeugnissen des böhmischen Mittelalters (S. 115-190), der jeweils Titel, Datierung, Ort, ein Foto, eine kontextualisierte Beschreibung sowie eine entsprechende Bibliografie enthält. Damit ist der mediävistischen wie kunsthistorischen Forschung gleichermaßen erstmals ein sehr verlässliches Instrumentarium in die Hand gegeben.

Bis 1992 war das eingangs erwähnte, von Karl IV. gestiftete und 1372 geweihte Kloster Na Slovanech (Emmaus-Kloster) in Prag auch Sitz des Historischen Instituts der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften und bot dabei

zugleich in Gästezimmern untergebrachten ausländischen Forschern ein willkommenes Quartier. Auch der Rezensent gehörte zu letzteren und erinnert sich gut daran, am Abend aus einem der Prager Archive hierher zurückzukehren und an den noch erhaltenen mittelalterlichen Wandmalereien entlang in das obere Stockwerk zu gehen – imaginär noch immer unter dem Patrozinium des hl. Hieronymus.